

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist mir in den vergangenen zehn Jahren selten so schwer gefallen wie diesmal, das Wort an Sie zu richten. Anfang Oktober 2009 trat ich meinen Dienst in der damals noch kleineren Pfarrgruppe Oppenheim an, heute am 30. April wird dieser Dienst enden.

Leider kommt dieser Schritt nun schneller als ursprünglich geplant. Nach den Vorgesprächen mit Priesterreferent und Bischof wurde Anfang März im Gespräch mit der bischöflichen Behörde ursprünglich der 31. August als Tag meines Ausscheidens geplant und auch an den Vorstand des Gesamtpfarrgemeinderates kommuniziert. Auf Wunsch der Bistumsleitung wurde dieser Termin später nach vorne verlegt, auch gegen die Bedenken, die Pfr. Kleene und ich dazu geäußert haben.

Ich werde nicht auf eine andere Stelle wechseln. Auf eigenen Wunsch werde ich aus dem priesterlichen Dienst ausscheiden. Wie Sie sich denken können, ging diesem Schritt ein langer und intensiver Klärungs- und Entscheidungsprozess voraus.

„Was mag einen katholischen Priester wohl antreiben, sein Amt niederzulegen?“ Diese Frage kann ich Ihnen in dieser Allgemeinheit nicht beantworten. Aber ich möchte Ihnen **meine** Gründe etwas näherbringen. Sie sind sehr persönlich und taugen nicht zur Verallgemeinerung.

In meine Zeit hier in der Pfarrgruppe fielen einige wichtige Schritte meiner persönlichen Entwicklung und Heilung. Diese positiven Veränderungen führen dazu, dass ich nach 17 Jahren zölibatären Lebens in dieser Form nicht weiterleben möchte. Was ich heute über mich und meine Vergangenheit weiß, bringt mich zur Revision meiner damaligen Entscheidung.

Für die Gemeinden im Bistum Mainz stehen in den nächsten Jahren Veränderungen an. Aber nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für die pastoralen Mitarbeiter, haupt- wie ehrenamtlich. In den vergangenen Jahren konnte ich immer deutlicher erkennen, in welchen Bereichen ich meine stärksten Talente, Fähigkeiten und Charismen habe. Die Veränderungen des priesterlichen Dienstes in unseren Gemeinden werden mich aus diesen Stärken herausführen, nicht hinein. Deswegen habe ich mich für eine Neuorientierung entschieden. Veränderungen stehen nicht nur im Bistum Mainz an, sondern an vielen Stellen und auf vielen Ebenen unserer Kirche. In meiner Einschätzung leidet sie bei uns unter einem massiven Mangel an Glaubwürdigkeit, den sie leider selbst

hervorgerufen hat. Dieser Mangel ist für den zentralen Verkündigungsauftrag der Kirche katastrophal. Es fällt der amtlich verfassten katholischen Kirche sehr, sehr schwer, die Probleme zu betrachten und zu beheben. Ich sehe mich inzwischen nicht mehr im Stande, als Priester diese Kirche aufrichtig zu repräsentieren, zu verkörpern.

Wie geht es jetzt weiter?

Für mich: ich bleibe fürs Erste in Dexheim wohnen. Ich werde meine Praxistätigkeit als Heilpraktiker für Psychotherapie intensivieren und als freier Trauerredner arbeiten – entsprechend meinen Charismen begleite ich Menschen auf Wegstrecken, auf denen Begleitung wirklich Not tut.

Für die Pfarreien, die Pfarrgruppe, die Gruppen, Sie alle: „Kehren Sie nicht zurück.“ In diesen Ausnahmezeiten wünschen wir uns in vielen Dingen die „Rückkehr“ zur Normalität. Doch diese Zeiten helfen uns, über manches bewusst zu werden: was bedeutet mir der Gottesdienst? Der Kommunionempfang? Die Gemeinschaft? Die äußeren Formen? Wie kann ich zuhause in diesen Zeiten beten? Wie sieht die „Liturgie“ meiner Hauskirche aus? Wie können wir füreinander sorgen? Wie den Glauben verkünden? Unfreiwillig sind wir zum Ausprobieren und Experimentieren gezwungen – und können daraus lernen. Deswegen wünsche ich uns nicht nur die „Rückkehr“ der alten, vertrauten Normalität, sondern auch die „Einkehr“ einer gewandelten, noch neuen Normalität. Das bezieht sich auf die Corona-Zeiten, auf die kommende Zeit mit meinem Nachfolger (den es hoffentlich geben wird) und auf die Zeiten der kirchlichen Veränderungen. „Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade.“ Unsere Zeilen/Zeiten sind krumm: was schreibt unser Herr darauf?

Blicke ich auf die vergangenen Zeiten, auf meine über zehn Jahre hier, dann sehe und spüre ich ein facettenreiches Bild. Auf der einen Seite denke ich an all das, was ich in meiner Aufgabe als Seelsorger schuldig geblieben bin: mal die falsche Reaktion, mal die Aufmerksamkeit, mal den Besuch, mal die Nachfrage, ... Auf der anderen Seite sehe ich die Offenheit und das Vertrauen, die mir entgegen gebracht wurden und die sich im Laufe der Zeit vertieft haben. Ich bin noch heute gerührt von der Anteilnahme, die mir 2011 zum Tod meiner Mutter zu Teil wurde - leider ist am 9.3.2020 nun auch mein Vater mit 83 Jahren verstorben. Ich denke an viele, auf sehr unterschiedliche Weise beeindruckende Menschen, die ich kennenlernen durfte. Und ich denke an die Wertschätzung

und die Herzlichkeit, die ich oft spüren konnte. Und so hoffe ich zum Schluss auf Ihre Nachsicht und danke für echte Verbundenheit.

Ihr Pfr. Timo Haas